

stürzen lässt. Doch dem Recht auf sexuelle Selbstbestimmung zum Trotz ist es für Eltern, Betreuende und Mitarbeiter in den Einrichtungen nicht immer einfach, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Mal ist es der elterliche Wunsch, auch die bereits erwachsenen Kinder besonders gewissenhaft schützen zu wollen. Mal ist es die eigene Unsicherheit, sich einem vermeintlichen Tabu zu stellen. Und dann ist es schließlich noch der Gesetzgeber, der sich zwar theoretisch für eine umfassende gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Behinderung ausspricht, praktisch aber vehement weigert, etwa ein entsprechendes Gesetz zur finanziellen Unterstützung von aktiver oder passiver Sexualassistenz zu verabschieden (seit einigen Jahren bieten sogenannte „Sexualbegleiterinnen und -begleiter“ Sexualassistenz für behinderte Menschen an. Geht es bei passiver Assistenz um Sexualpädagogik und Beratung, finden bei aktiver Assistenz vor allem erotische Massagen und Hilfe bei der Masturbation statt).

Gleichzeitig fehlt es Menschen mit Beeinträchtigungen meist an entsprechenden Angeboten: Ist im Allgemeinen der richtige Partner oder die Partnerin – zumindest hypothetisch – nur einen Klick oder Wisch auf dem Bildschirm entfernt, gestaltet sich die Kontaktsuche bei Menschen mit Behinderungen weitaus schwieriger. Zwar bieten einige Online-Kontaktbörsen inzwischen auch eine Partnervermittlung für Suchende mit Handicap an, diese richten sich aber größtenteils an Menschen mit rein körperlichen Beeinträchtigungen. Eine Ausnahme ist „Die Schatzkiste“. Die Partnerver-

mittlung für Menschen mit Behinderungen ist ein Angebot, das tatkräftig bei der Suche nach Mrs. oder Mr. Right unterstützt. Das Konzept ist dabei ganz klassisch: Bei einem persönlichen Gespräch in einer der Agenturen verschaffen sich die Vermittler einen ersten Eindruck von dem oder der Suchenden. Mithilfe eines Fragenkatalogs werden dann die nötigen Details abgeklöpft: Welche Interessen hat man? Welche Form der Partnerschaft wünscht man sich? Möchte man eine feste Beziehung – oder doch eher eine Freundschaft? Zum Schluss werden alle Informationen samt Portraitfoto in eine internetgestützte Kartei gespeist. Haben die Vermittler das Gefühl, zwei Suchende würden gut zueinander passen, bekommen die

„Liebe und Sexualität sind die natürlichsten Themen der Welt“

potentiellen Partner den jeweiligen Steckbrief zugeschickt – ganz klassisch per Post. Haben die beiden Lust, sich kennenzulernen, wird ein gemeinsames Treffen vereinbart – vorerst noch in den Räumen der „Schatzkiste“ und – wenn gewünscht – in Begleitung der jeweiligen Betreuer oder Angehörigen. Schießt Amors Pfeil dabei ins Schwarze: Mazel Tov! Wenn nicht, wird weiter gesucht.

1998 in Hamburg gegründet, gibt es mittlerweile über 40

regionale „Schatzkisten“ in Deutschland, zwei in der Schweiz sowie eine in Österreich. Sämtliche Regionalanbieter sind seit 2002 unter dem Dachverein „Schatzkiste e.V.“ verbunden. Seit Januar 2018 hat sich auch die Lebenshilfe Hildesheim in das Vermittlungsprojekt eingeklinkt. Die Sozialpädagogin Finja Paulsen hatte sich im Rahmen eines Studienprojekts an der HAWK bereits mit dem Thema „Sexualpädagogische Schulungen für Menschen mit Beeinträchtigungen“ beschäftigt und gemeinsam mit Kommilitonen bei der Lebenshilfe eine entsprechende Schulung initiiert. Auf der Suche nach Angeboten in der Region, die sich mit Liebe, Sexualität und Partnerschaft bei Menschen mit Behinderungen beschäftigen, sei sie dann auf die „Schatzkiste“ gestoßen, die zwar in Braunschweig eine Regionalstelle hat, im Landkreis Hildesheim aber bislang nicht vertreten war. Ein Jahr später ist die Hildesheimer „Schatzkiste“ längst sperrangweit geöffnet, seit Februar ist neben Paulsen auch der Sozial- und Organisationspädagoge Michael Lübben als Vermittler und Ansprechpartner in den Räumlichkeiten der Lebenshilfe in der Ehrlicherstraße in Dripenstedt tätig. Beide arbeiten sie hier hauptsächlich als Betreuer im Rahmen der stationären und ambulanten Eingliederungshilfe. Dass die Klienten die Wahl zwischen einer Ansprechpartnerin und einem Ansprechpartner haben, sieht Paulsen als großen Vorteil an: „Wir möchten hier einen Raum schaffen, in dem Menschen über ein sehr intimes Thema reden. Da ist es wichtig, dass man sich dem Ansprechpartner anvertrau-

en kann“, so die 26-Jährige. Um diese Privatsphäre zu gewährleisten, können die Gespräche entweder gemeinsam mit den Betreuern oder – wenn dies gewünscht ist – auch alleine geführt werden. Die Zusammenarbeit mit Angehörigen und Betreuern sei selbstverständlich sehr wichtig. Trotzdem: „Man ist

„Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit“

ja viel offener, wenn man unter vier Augen ist“, weiß Lübben aus Erfahrung. Schließlich vergeben die Klienten mit dem Offenbaren ihrer Wünsche, ihrer Sehnsüchte und ihrer Vorstellungen den Vermittlern einen beträchtlichen Vertrauensvorschuss. „Sie freuen sich, mit einer neutralen Person über das Thema zu sprechen“, so der 29-Jährige. Ein sensibler Schutzraum also für ein sensibles Thema. Auch deshalb, weil manche der Klienten davor schlechte Erfahrungen mit herkömmlichen Dating-Seiten gemacht haben. „Vielen fällt ein Stein vom Herzen, wenn wir ihnen von unserer Schweigepflicht erzählen“, sagt Paulsen, die zurzeit eine Zusatzqualifikation als Sexualpädagogin absolviert. Voraussetzung sei die Beratung auf Augenhöhe, niemand wird dazu gedrängt, Fragen zu beantworten, die er oder sie nicht beantworten möchte. Die Wertschätzung der Selbstbestimmung beginne schon beim ersten Ken-

nenlerngespräch, erklärt Lübben: „Am Anfang klären wir, ob jemand geduldet oder gesiezt werden möchte.“ Jeder soll selbst entscheiden dürfen, wie weit er sich und sein Herz öffnet. „Liebe und Sexualität sind die natürlichsten Themen der Welt“, sagt Paulsen. Doch gerade bei Menschen mit Behinderungen herrschten noch viele Unsicherheiten vor. Vieles von dem, was man gemeinhin als selbstverständlich crachtet, werde infrage gestellt. Wie und wo darf ich meine Sexualität ausleben? Was sind Geschlechtskrankheiten, wie funktioniert Verhütung? Und darf ich überhaupt Sex haben? „Jeder Mensch hat ein Recht auf Sexualität“, sagt Lübben. Nicht die Beeinträchtigung soll deshalb bei der „Schatzkiste“ im Mittelpunkt stehen, sondern die Unterstützung bei der Partnersuche. Und das ganz bewusst über sämtliche Geschlechteridentitäten und -vorlieben hinweg.

52 Menschen haben sich seit Start der Hildesheimer „Schatzkiste“ in die Kartei von Paulsen und Lübben eintragen lassen. Dass sich daraus erst zwei feste Pärchen gebildet haben, werten die beiden Pädagogen dennoch als Erfolgsbilanz. Denn mitunter ist die Suche nach Mrs. oder Mr. Right bekanntlich eine komplizierte Angelegenheit. Und zwar für ausnahmslos jeden von uns.

• Finja Paulsen und Michael Lübben sind montags von 11 bis 12 Uhr sowie mittwochs von 19 bis 20 Uhr unter Telefon 01 51/65 07 27 75 erreichbar. Per E-Mail erreicht man sie unter schatzkiste.hildesheim@lghi.de. Infos zur „Schatzkiste“ gibt es unter www.schatzkiste-partnervermittlung.eu.